

M17 Moderationstraining	Mediation am Beispiel der Ehescheidung
17-10 Mediation	

Mediation ist Anwalts Liebling? von Uwe Wesel

Die Anwälte suchen neue Märkte, neue Aufgaben und wollen jenen Fehler vermeiden, den man in den zwanziger Jahren gemacht hat. Damals wollten sich die Anwälte nicht mit dem neuen Steuerrecht beschäftigen, das sie als Buchhalterkram ansahen. So entstand außerhalb der Anwaltschaft ein neuer Berufsstand, der Steuerberater; deren Honoraraufkommen ist heute doppelt so hoch wie das der Rechtsanwälte.

Der Markt von heute ist also die Mediation. Und wie in den zwanziger Jahren steht ein außerjuristischer Berufsstand bereit, ihn zu übernehmen: die Psychologen. Denn viele Regeln richtig betriebener Mediation haben psychologische Grundlagen. Gleichwohl proklamierte der Deutsche Anwaltstag in Frankfurt im vergangenen Jahr ausdrücklich: "Streitschlichtung ist Anwaltssache". Und das hieß indirekt: 'Wir werden das Geschäft nicht den Psychologen überlassen. Dafür sprechen auch sachliche Gründe, denn letztlich geht es um juristische Fragen, die möglicherweise auch noch vor Gericht geklärt werden müssen - für den Fall, daß die Mediation nicht gelingt. Und das ist sehr häufig der Fall.

In der Bundesrepublik spielt sie besonders im Umweltrecht und im Familienrecht eine Rolle. Hier ein Beispiel aus einer Fachzeitschrift, das sich tatsächlich abgespielt hat; es wurde nur leicht verändert.

Ein Ehepaar, beide etwa vierzig Jahre alt und seit zehn Jahren verheiratet, hat zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren. Frau und Mann leben seit einem Jahr getrennt, nachdem der Mann schon vorher längere Zeit mit einer anderen Frau befreundet gewesen war und dann endgültig zu ihr zog. Er ist höherer Angestellter in einer größeren Firma, die Ehefrau hat studiert und gibt zu Hause Nachhilfeunterricht. Die beiden haben ein Haus gebaut, in dem nun die Frau mit den beiden Kindern lebt. Das Paar will sich scheiden lassen, beide sind jeweils schon bei Rechtsanwälten gewesen, wollen aber eine gerichtliche Auseinandersetzung über die Einzelheiten vermeiden, also über das Sorgerecht und die Betreuung der Kinder, das Haus und die Schulden, den Unterhalt für die Frau und die Kinder, die Teilung des Hausrats und so weiter. Einer der Anwälte hat ihnen empfohlen, zu einem Mediator zu gehen und dort zu versuchen, alles vor der gerichtlichen Scheidung einvernehmlich zu regeln, nachdem die Verhandlungen zwischen den Anwälten immer schwieriger geworden waren, da die Eheleute in ihrem sehr gespannten Verhältnis zueinander Maximalforderungen gestellt hatten und überall Verrat oder Rache vermuteten.

Gerade noch konnten sie sich darauf einigen, eine Mediation zu versuchen. Die beiden Anwälte sollten in der Pflicht bleiben und von den Eheleuten auch während der Mediation jederzeit zu Rate gezogen werden können. So wird es auch meistens gehandhabt.

Nun begann die Mediation - und zwar nach festen Regeln, entwickelt von Psychologen, Ethnologen und Juristen in den Vereinigten Staaten. Zuerst gibt es eine Vorbereitungsphase, in der der Mediator klären muß, ob überhaupt eine Chance für eine Einigung besteht. In der zweiten Stufe werden die einzelnen Streitpunkte gesammelt. Jeder der Eheleute muß eine Liste mit Problemen aufstellen, und zwar in der für ihn entscheidenden Reihenfolge der Wichtigkeit. Im vorliegenden Fall steht für die Ehefrau an

erster Stelle die Frage des Unterhalts und des Sorgerechts für die Kinder. Der Ehemann nennt das Sorgerecht an erster Stelle und an zweiter den Wohnsitz der Kinder, der Unterhalt kommt für ihn erst an letzter Stelle.

Nun muß der neutrale Mediator erst einmal verstehen, wie diese Listen im einzelnen zu verstehen sind. Das gemeinsame Haus, zum Beispiel, für beide hat es mittlere Wichtigkeit: Die Frau verbindet damit in erster Linie Geborgenheit für die Kinder, der Mann die Möglichkeit, die künftigen finanziellen Probleme besser lösen zu können, indem er es verkauft.

Im vorliegenden Fall wird zunächst eine vorläufige Vereinbarung über Unterhalt und Sorgerecht für die Kinder getroffen, damit die Schlichtung überhaupt eine Grundlage hat und weitergehen kann. Die Eheleute einigen sich immerhin darauf daß sich der Vater in den kommenden Monaten an drei Tagen in der Woche nach Dienstschluß um die Kinder kümmert und daß die Wochenenden zwischen den Eltern geteilt werden. Weiter einigt man sich vorläufig darauf, daß der Mann 800 Euro Unterhalt bezahlt, da die Ehefrau nicht nur mit ihren Nachhifestunden etwas verdient, sondern auch von ihrer Mutter unterstützt wird.

So kann die dritte Phase beginnen. Der Mediator fordert das Paar auf, alle Unterlagen zu beschaffen - über Haus und Schulden, den Wert des Hauses, die Bankkonten und Lebensversicherungen, das Einkommen und so weiter. Die Eheleute werden aufgefordert, für die Streitpunkte alle denkbaren Lösungen aufzuschreiben, wobei es auch durcheinander gehen kann und der Fantasie keine Grenzen gesetzt werden. Hier muß der Mediator immer wieder nachfragen und eher die Unterschiede klar benennen als die Gemeinsamkeiten betonen.

Er bringt auch eigene Ideen ein, zum Beispiel ein besonderes Konto für die Kinder einzurichten, auf das der Mann und die Frau und ihre Mutter Zahlungen leisten und von dem die Anschaffungen Kinder gemeinsam beglichen werden können. Allmählich beruhigt sich die Atmosphäre, und man kann zur vierten Phase übergehen, in der dann über die einzelnen Streitpunkte verhandelt werden soll.

Eingescannt aus: FAZ

Aufgaben

1 Worin ähnelt die Arbeit juristischer (bzw. psychologischer) Mediatoren im Fall der Ehescheidung der Arbeit betrieblicher Moderatoren?

2 Warum hat die Ehescheidung den Charakter eines "Projekts", ist der Mediator quasi ein Projektmanager?

3 Warum dürfte der Zufriedenheitsgrad der Betroffenen nach der Mediation größer sein, als wenn sie ihren Scheidungsfall vor Gericht hätten klären lassen?

4 Worin dürften sich die Vorgehensweisen von juristischen Mediatoren einerseits und Scheidungsanwälten und Scheidungsrichtern andererseits unterscheiden?